

Zwei achämenidische Goldohrringe

Ellen Rehm

Zusammenfassung: Veröffentlichung von zwei goldenen Ohrringen aus dem Besitz des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte und ihre Datierung in die Zeit der Achämeniden.

Summary: Publication of two golden earrings in the Berlin Museum für Vor- und Frühgeschichte and their dating to the time of the Achaemenians.

Résumé: Publication de deux boucles d'oreilles en or au Museum für Vor- und Frühgeschichte à Berlin et leur datation au temps des Achéménides.

Im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin befindet sich eine Anzahl von Ohrringen aus unterschiedlichen Epochen des Alten Orients. Zwei von ihnen sollen hier kurz vorgestellt werden¹. Sie sind beide aus Goldblech.

Der erste Ohrring (Abb. 1, Kat. Nr. XIc 4823, maximaler Durchmesser ca. 3 cm, angeblich aus „Adharbaidjan“) ist in Form einer Scheibe gearbeitet, deren Mitte ausgespart ist. Ein keilförmig ausgeschnittenes Segment bietet Platz für den Verschuß (siehe unten). Der innere Ring des Schmuckstückes wird von einem flachen Dreiviertelrund gebildet, das aus einem doppelten Goldblech besteht, dessen Enden gegenläufig umgebogen sind. Auf jeder Seite des Bleches befindet sich innen ein Draht, der in Hämmertechnik hergestellt worden ist, wie die dadurch entstandene leichte Tordierung zeigt. An diesen Draht schließt sich jeweils eine Reihe von 29 Granulatkügelchen an. Anschließend folgt jeweils ein Kranz von 10 – wesentlich größeren – Halbkugeln, die kaum sichtbar auf das Blech gelötet sind. Auf dem Rand des Goldbleches liegen strahlenförmig die Ansätze von 11 länglichen, in der Mitte geriefelten, leicht gewölbten Blütenknospen auf. Diese bestehen aus je zwei über eine Matrize getriebenen Hälften, die zusammengelötet sind. Beidseitig zwischen den Knospen befinden sich je drei Granulatkügelchen, die eine Verbindung zwischen den Blüten darstellen.

Das sich oben am Ohrring befindende, keilförmig ausgeschnittene Segment bietet Platz für den Verschuß: Zwei Ösen an jeder Seite weisen auf die Scharniertechnik hin (Abb. 3).

Der zweite Ohrring (Abb. 2, Kat. Nr. XIc 4822, maximaler Durchmesser ca. 5 cm, angeblich aus „Adharbaidjan“) – im Laufe der Zeit aus der Form gebracht – ist zwar im Durchmesser größer, aber sonst ähnlich geformt wie der zuvor genannte. Das innere Rund ist flacher und breiter. Zwei im Verhältnis schmalere, dreiviertelkreisförmig ausgeschnittene, aufeinanderliegende Bleche

bilden den Innenkreis; sie sind durch eine innere und eine äußere – für den Betrachter kaum sichtbare – Zarge miteinander verbunden. Die beiden Schmalseiten sind ebenfalls durch Bleche miteinander verbunden, die nach außen über die beiden äußeren Blüten des den Ohrring umsäumenden Blütenkranzes (rekonstruierbar aufgrund einer Seite) ragen. An diesen Blechen sind / waren die Ösen für den Verschuß angelötet. Der Innenrand des Dreiviertelkreises aus Goldblech ist dekoriert mit zwei, durch ein gehämmertes Goldband (siehe den zuerst genannten Ohrring) getrennte Granulatkußreihen, an die sich (in der gleichen Technik) in großen, regelmäßigen Abständen sechs Dreiecke anschließen. Von diesem Reif werden 16 (ursprünglich 17) Knospen gehalten, die einen weniger tropfenförmigen Umriss als die des erstgenannten Exemplares und je zwei Längsriefelungen aufweisen. Sie sind untereinander auf jeder Seite mit vier Granulatkörnern verbunden. Auch dieser Ohrring war durch die Scharniertechnik zu schließen. Der viereckige, heute mit der unteren Öse verbundene Draht stellte ehemals wohl die Verbindung zwischen den Ösenpaaren dar. Die Zapfen sind verlorengegangen (Abb. 3).

Bei der Frage nach der Datierung ist man zunächst versucht, diese beiden Ohrringe dem neuassyrischen Kulturkreis zuzuordnen, weil man sie mit Darstellungen auf Reliefs der Zeit des Assurbani-pal vergleichen kann². Aber es muß in Betracht gezogen werden, daß alle neuassyrischen Ohrringe ähnlichen Typs als Basis den mondsichelförmigen Ohrring haben³; ferner ist die Anzahl der Knospen im allgemeinen geringer beziehungsweise sie wechselt mit geöffneten Blüten⁴, bei denen es sich immer eindeutig um Lotos handelt. Dieser Befund steht im Gegensatz zu der Blütenform der zu besprechenden Ohrringe im Berliner Museum, für deren Knospenform keine Spezies angegeben werden kann. Blüten unbestimmter Gattung sind bei assyrischen Ohrringen meines Erachtens nur als einzelne Anhänger belegt⁵; sie finden sich

¹ Für Hilfe bei der Untersuchung technischer Details danke ich Klaudia Englund, Berlin.

² R.D. Barnett / A. Lorenzini, *Assyrische Skulpturen im Britischen Museum* (1975) Abb. 105.

³ Vergleiche K.R. Maxwell-Hyslop, *Western Asiatic Jewellery c. 3000–612 B.C.* (1975) Pl. 224, 225; A. Moortgat, *Der Ohrschmuck*

der Assyrer: *Archiv für Orientforschung* 4 (1927) 185ff.

⁴ K.R. Maxwell-Hyslop, *Jewellery* (Anm. 3) 237 Fig. 127:28–30.

⁵ D. Stronach, *Pasargadae – A Report on the Excavations, conducted by the British Institute of Persian Studies from 1961–1963* (1978) Pl. 150 a; R. Ghirshman, *Iran, Protoiranien, Meder, Achämeniden* (1964) Abb. 324.

jedoch häufig kranzförmig angeordnet an den scheibenartigen Ohrhingen der achämenidischen Epoche⁶.

Der Versuch, die Technik der Granulation als weitere Datierungshilfe heranzuziehen, muß scheitern, da sie nicht nur in der neuassyrischen Epoche⁷, sondern auch zum Beispiel in der Perser-Zeit angewandt wurde⁸. Dasselbe gilt für die Scharniertechnik⁹.

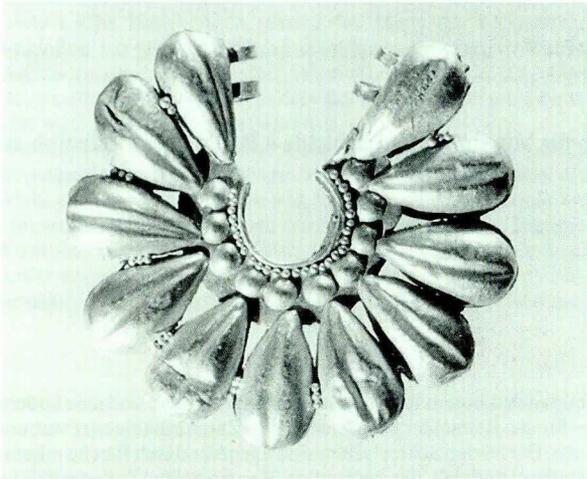


Abb. 1: Goldener Ohrhring im Museum für Vor- und Frühgeschichte.



Abb. 2: Goldener Ohrhring im Museum für Vor- und Frühgeschichte.

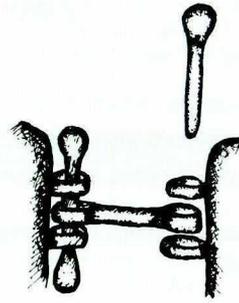


Abb. 3: Rekonstruktion des Verschlusses; Zeichnung E. Rehm.



Abb. 4: Ohrhring aus Susa.

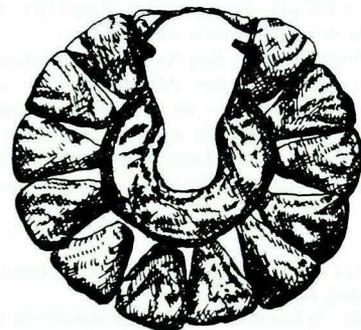


Abb. 5: Goldener Ohrhring in der Staatlichen Kunstsammlung Kassel; Zeichnung E. Rehm.

⁶ L. Jakob-Rost, Zum Ohrschmuck der Assyrer: Forschungen und Berichte 5 (1962) 36 Nr. 14.

⁷ K.R. Maxwell-Hyslop, Jewellery (Anm. 3) Pl. 218.

⁸ R. Poppa, Kamid el-Loz – II: Der eisenzeitliche Friedhof: Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde – XVIII (1978) Taf. 4,5,9,12,14; D. Stronach, Pasargadae (Anm. 5) Pl. 149 a–c.

⁹ Eine neuassyrische Wachstafel: M. Howard, Technical Description of the Ivory Writing-Boards from Nimrud: Iraq 17 (1955) 14ff. Pl. II; ein achämenidischer Ohrhring: D. Stronach, Pasargadae (Anm. 5) 200 Fig. 85:1.

Eine Zuweisung in die neuassyrische Zeit ist somit nicht zwingend.

Es besteht aber die Möglichkeit, den Schmuck der achämenidischen Zeit zuzuordnen. Als wichtigstes Kriterium kann dabei die Kreis- beziehungsweise Scheibenform dienen, die für den persischen Ohrschmuck charakteristisch ist¹⁰. Gut vergleichbar ist besonders der Ohrring Abb. 1 mit einem in Susa gefundenen, inkrustierten Exemplar (Abb. 4)¹¹: Auch hier wird das Kernstück von einem flachen Rund gebildet, von dem bogenartige Ornamente (Blüten?) ausgehen. Diese Parallele bezieht sich aber nur auf die Form, da die Einlegearbeit eine andere Ausführung erforderte.

Für die achämenidische Zeit sind aus Grabungen leider noch keine mit Knospen oder Blüten umsäumten Ohrringe zu verzeichnen, nur eine Parallele aus dem Kunsthandel kann hier angeführt werden (Abb. 5)¹²; bei ihr stellen die Blüten zwar eindeutig Lotos dar, aber der runde Reif, von dem sie – im Gegensatz zu der assyrischen Mondsichelform (siehe oben) – ausgehen, spricht für eine Einordnung in die achämenidische Epoche.

Die beiden also wohl in die Perserzeit zu datierenden Ohrringe im Berliner Museum mögen nicht nur rein dekorativer Schmuck gewesen sein: Die Vielzahl der Blüten sowie das Vegetabile an sich könnten als Symbol für Fruchtbarkeit gestanden haben, die man durch das Tragen des Schmuckes zu erlangen hoffte.

¹⁰ Zum Beispiel 'Von Troja bis Amarna' – The Schimmel Collection New York. Hrsg. J. Settgast u.a. (1978) Nr. 178.

¹¹ J. de Morgan in: G. Jéquier u.a., Recherches archéologiques – Troisième série – Mémoires de la Délégation en Perse – VIII (1905) 50 fig. 78 pl. V.

¹² F. Naumann, Antiker Schmuck – Katalog der Staatlichen Kunstsammlung Kassel – X (1980) Taf. 12:46.

Dr. Ellen Rehm
Badisches Landesmuseum
Schloß
D(W)-7500 Karlsruhe